

zept weise der Geldpolitik eine dominierende Rolle in der Stabilisierungspolitik zu und empfehle eine mittelfristige Orientierung der Geldmengenzpolitik am Wachstum des Sozialprodukts und eine Verstetigung der Fiskalpolitik. Abschließend zeigt Timm einige Unklarheiten und Fragwürdigkeiten des „neuen Konzepts“.

Acht Beiträge von J. Schöllborn, W. Ehrlicher, O. Pfeleiderer, H. Jürgensen, R. Krengel, F. Thomée, A. G. Ghaussy und E. Tuchfeldt sowie von Chr. Uhlig behandeln Fragen der „Außenwirtschafts- und Entwicklungspolitik“.

Auf relativ wenigen Seiten gibt O. Pfeleiderer in seinem Beitrag „Randbemerkungen zu einigen grundsätzlichen Aspekten der Sonderziehungsrechte“ eine klare Darstellung der Entstehung, Entwicklung, Funktionen, Technik und währungspolitischen Bedeutung der Sonderziehungsrechte. Es wird auch die Frage erörtert, ob man das Sonderziehungsrecht als „Wertmaß“ bezeichnen könne. Abschließend werden Bemerkungen zu der Frage gemacht, welche Probleme sich aus dem Übergang zu flexiblen Wechselkursen ergeben.

Der Beitrag von A. Ghanie Ghaussy und E. Tuchfeldt über „Exportmonopole in Entwicklungsländern“ behandelt ein in der Fachliteratur vernachlässigtes Thema und Problem, das aber in der Außenhandelspolitik der Entwicklungsländer eine große Rolle spielt. Der Beitrag beginnt mit einer allgemeinen Systematik der Formen des Außenhandelsmonopols und einer Darstellung der für die Außenhandelspolitik der Entwicklungsländer typischen Monopolformen. Darauf folgt ein Überblick über die entwicklungspolitischen Ziele von Exportmonopolen. Der Beitrag schließt mit einer kritischen Würdigung der Exportmonopole der Entwicklungsländer.

Th. Pütz, Wien

A. Müller-Armack: *Genealogie der sozialen Marktwirtschaft; Frühchriften und weiterführende Konzepte*. 255 S. (Sozialökonomische Forschungen: Band 1; hrsg. von E. Tuchfeld und E. Dürr.) Bern—Stuttgart: Verlag Paul Haupt. 1974. sFr./DM 38,—.

In der vorliegenden Sammlung von Abhandlungen legt Müller-Armack das Schwergewicht auf die grundlegenden wirtschaftstheoretischen und sozialen Überlegungen und Erfahrungen, die die erste Zeit des Versuches einer praktischen Verwirklichung der „sozialen Marktwirtschaft“ bestimmt haben. Sein offenes Ziel ist, das Verständnis für seine Gedanken in den Kreisen der Wirtschaft selbst, aber auch in den Kreisen der Wissenschaft zu wecken. Es ist heute sicherlich nicht mehr notwendig, die Grundgedanken des Konzeptes der sozialen Marktwirtschaft im einzelnen darzulegen. Die Gefahr für ein rechtes Verständnis liegt aber, von Müller-Armack her gesehen, wie uns scheint, in vier Fragestellungen. Zuerst, und am oberflächlichsten, im Hinweis auf bestehende und meist unvermeidliche Unvollkommenheiten der Realisierung des Konzeptes. Daß

die Wirtschaft als Ordnungsgebilde auch bei bleibenden Prinzipien immer unvollendet, also immer Aufgabe bleibt, ist für Müller-Armack klar. Er sieht, daß Korrekturen immer werden erfolgen müssen, Klärungen der geistigen, theoretischen Prinzipien und Korrekturen der institutionellen Realisierung. — Als zweites hat der Gedanke der sozialen Marktwirtschaft gerade wegen des „Sozialen“ und wegen des Prinzips der Marktwirtschaft dauernd mit Mißverständnissen zu kämpfen, mit Fehldeutungen auf Grund geläufiger geschichtsfremder Ideologie, der liberalistisch-individualistischen Ideologie, von der sich der Verfasser bei aller zeitbedingten Nähe gewisser Motive deutlich abgrenzt, und der kollektivistischen Ideologie, die wohl Geschichtstheorien, aber keine Geschichte kennt, weil sie keine Freiheit kennt, und der Illusion organisierbarer („machbarer“) Vollkommenheit nachhängt. — Der dritte Fragenkreis ist ein methodologischer. In der Wirklichkeit der Geschichte hat jede Ordnung, auch die wirtschaftliche, einen geistigen, wenn man will weltanschaulichen Kern. Weltanschauung aber gründet immer auf dem Versuch, die Stellung des Menschen in der Welt und in der Geschichte zu erkennen. Darum sind die ethischen Impulse konstitutiv (S. 11). Aber „die Erörterung von Fragen der Wirtschaftsordnung ist in Deutschland sehr erschwert, weil man sich daran gewöhnt hat, Fragen grundsätzlicher Art als sogenannte weltanschauliche Fragen zu betrachten, über deren Recht und Unrecht sich nicht streiten lasse . . .“ (S. 75). Der Weg in eine mathematisierende Flucht vor der geschichtlichen Wirklichkeit erscheint uns auf die Dauer kaum fruchtbar zu sein. Müller-Armacks Stellung zu dieser Frage ergibt sich aus seinem methodischen Prinzip. Reine Willkür kann es auf die Dauer in den Bereichen des Sozialen nicht geben. Denn es gibt objektive Eigengesetze auch in der Wirtschaft, die zu vernachlässigen auf Kosten der wirtschaftlichen Effizienz geht. — Das führt zur vierten Frage: Wie paßt also die soziale Marktwirtschaft in die Gesellschaft eines weltanschaulichen Pluralismus, eines Pluralismus, der offenbar bis in das Herzstück der Ordnung geht. Dem Verfasser gilt die wissenschaftliche Erkenntnis — und wohl auch die Erfahrung unserer Epoche — als entscheidendes Argument für die Richtigkeit seiner Grundgedanken. Darüber hinaus bietet das Prinzip der sozialen Marktwirtschaft ein mögliches irenisches Element im Kampf der Ideologien, insofern es sich um nachweisbar praktisch gültige wissenschaftliche Erkenntnisse handelt. Denn „einen Pluralismus der letzten wissenschaftlichen Erkenntnisse gibt es nicht“ (S. 246). Obgleich also nach Müller-Armack die Grundlage jeder geschichtlichen Ordnung im Geistigen liegt (S. 101), sei doch in unserer Gegenwart „die relative Selbständigkeit der instrumentalen Ordnung (der Wirtschaft) zu betonen (S. 150). Auf der Erkenntnis der Zusammenhänge der instrumentalen Ordnung könne auch die moderne Gesellschaft eines verworrenen Pluralismus ein erfolgreiches wirtschaftliches Zusammenleben erreichen. Die Koordination über den Markt erfüllt die Aufgabe des Wirtschaftslebens am besten. Aber „die soziale Marktwirtschaft ist keine ausschließliche Wettbewerbstheorie“. Sie trägt durchaus gesellschaftspolitische Ziele in sich. Müller-Armack betont in diesem Zusammenhang das Bauerntum und den Mittelstand (S. 154). Er spricht dar-

über hinaus den Gedanken aus, daß eine soziale Ordnung, „die an die Stelle eines abstrakten anonymen Zentralismus wieder übersichtliche Formen schafft und den Menschen eine Umwelt gibt, in der die Beständigkeit des Familienlebens, die Verbundenheit mit der heimatlichen Scholle, der Sinn für Besitz und Werk wieder geweckt werden können“; daß eine solche Ordnung also eine wichtige Voraussetzung für die Überwindung von Vermassung und Proletarismus bilde (S. 183). Mag dies wer will, Romantizismus nennen. Auf einen anthropologischen Realismus wird er sich dabei nicht berufen können.

Es ist heute nicht notwendig, die sozial- und wirtschaftspolitischen Vorschläge Müller-Armacks zu behandeln, die er im Laufe der Zeit der Öffentlichkeit unterbreitet hat. Zwei fundamentale Positionen seien aber abschließend hervorgehoben. Zuerst der ganzheitliche Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Behandlung der Wirtschaft. Ganzheitlich heißt hier: Die Wirtschaft muß bei aller Eigengesetzlichkeit ihrer Zusammenhänge und Abläufe wesentlich als ein Instrumentale geschichtlicher Kulturen verstanden und behandelt werden. Die marktwirtschaftliche Ordnung aber entspreche dem Prinzip einer freiheitlichen Ordnung, abgesehen von ihrer nachweisbaren optimalen Effizienz. Ein zweites ist die im zeitlichen Ablauf sichtbar werdende Problemfaltung in der Realität des Lebens. Die Entfaltung der Probleme macht im Laufe der Geschichte immer mehr die kernhafte Mitte erkennbar, die eine freie Besinnung und Entscheidung und nicht nur organisatorische Maßnahmen erfordert. Ohne solche Besinnung führt das bloße Organisieren schließlich zum Verlust der Freiheit. Was in diesem Zusammenhang Müller-Armack schon 1962 zu sagen hatte (S. 162 ff.), gilt in einer Zeit einer gesellschaftspolitischen Tendenz zu allgemeiner Egalisierung in hohem Maße. Dieser Erkenntnis entspricht auch die kraftvolle Feststellung: „Die soziale Frage ist in einer bisher ungeahnten Ursprünglichkeit in den Bereich des Geistes zurückverwiesen . . . die Aufgabe, Vermassung und Proletarisierung zu überwinden, kann letztlich nur von der Tiefe einer echten Weltanschauung, eines echten Glaubens gelöst werden“ (S. 183).

F. A. Westphalen, Wien

R. Willeke und W. Kentner: *Die Kosten der Umweltbelastung durch den Verkehrslärm in Stadtgebieten*. 172 S. (Buchreihe des Instituts für Verkehrswissenschaft an der Universität zu Köln, hrsg. von R. Willeke, Nr. 31.) Bentheim: A. Hellendoorn. 1975. DM 26,90.

Die vorliegende Arbeit entstand als Teilstudie einer umfassenden Untersuchung der Umweltbelästigung und Umweltschädigung durch den Straßenverkehr in Stadtgebieten. Die dadurch mögliche Bezugnahme auf technische, medizinische und psychologische Teilstudien der Gesamtuntersuchung ermöglicht für die ökonomische Analyse eine ungewöhnlich gute empirische Fundierung, die auch die Anwendung sehr spezifizierter Untersuchungsansätze zuläßt. Die Autoren sind daher nicht gezwungen,